



Leseprobe aus: Doder, Grk auf heißer Spur in Australien, ISBN 978-3-407-74366-4

© 2012 Beltz Verlag, Weinheim Basel

<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-74366-4>



1. Kapitel

Er saß in der Falle.

Es gab kein Entkommen.

Sie hatten die Tür zugeschlagen, abgeschlossen und ihn in dieser kleinen, kalten Zelle alleine zurückgelassen.

Er wusste nicht, warum.

Es war eine Strafe. So viel war ihm klar. Aber er hatte keine Ahnung, wofür.

Es war nicht wichtig. Jetzt kam es nur auf eins an. Zu fliehen. Er musste hier raus. Er musste nach Hause. Und zwar so schnell wie möglich. Er wollte keine weitere Minute hinter diesen düsteren, trostlosen Mauern verschwenden.

Er tigerte durch die Zelle und suchte nach einer Fluchtmöglichkeit. Er schlug auf den kalten Betonfußboden und kratzte an den Wänden auf der Suche nach einem Riss oder einem Loch, doch die Steine wirkten massiv und fest. Die Decke war zu hoch. Er drückte sich gegen die Tür, stemmte sich mit ganzer Kraft dagegen, doch sie gab keinen Millimeter nach.

Er sah, dass die Scharniere voller Kratzer waren. Ebenso der Fußboden und die Wände. An den Gitterstäben der Zelle waren mehrere Bisse zu erkennen.

Vor ihm waren offenbar schon andere hier gewesen. Auch sie hatten versucht zu fliehen: Sie hatten gekratzt, gebissen, gegraben und sich dabei völlig verausgabt. Vergebens.

Auf einmal wurde ihm klar, dass auch er es nicht schaffen würde.

Er war fit und muskulös, doch in einen Betonfußboden konnte er kein Loch graben und die Decke war unerreichbar hoch.

Er hatte kräftige Zähne, aber an diesen stählernen Gitterstäben würde er sie sich nur ausbeißen.

Er saß für immer hier fest. Das wurde ihm jetzt klar. Er würde den Rest seines Lebens in dieser kleinen, düsteren, schäbigen Zelle verbringen müssen.

Verzweiflung überkam ihn. Er legte den Kopf in den Nacken und jaulte – ein langes, qualvolles Jaulen, in das er seine ganze Trauer, seinen Schmerz und seine Verzweiflung legte.

Zu seiner Überraschung wurde ihm sofort geantwortet. Von überall her ertönten Gebell und Gekläffe, voller Verzweiflung, Schmerz und Trauer, genau wie seins.

Er war nicht alleine.

Die Zellen waren voll von Gefangenen.

Ihre Geschichten klangen alle gleich. Ob weiblich oder männlich, jung oder alt, man hatte sie alle hier zurückgelassen.

Er lauschte angespannt dem Gebell und Gejaule und

hoffte, etwas Neues zu erfahren, doch sie erzählten nichts, was er nicht schon wusste.

Grk legte sich auf den Boden, den Kopf auf die Pfoten, starrte auf die Gitterstäbe seines Käfigs und fragte sich, was er jetzt tun sollte.

Er musste von hier fliehen und den Weg nach Hause finden.

Aber wie?



2. Kapitel

In den Bergen begann ein sonniger Tag und Hunderte Wanderer brachen mit Stöcken und Rucksäcken voller Proviant zu zünftigen Alpwanderungen auf. Auf den Gipfeln lag Schnee, doch die Täler schimmerten saftig grün und waren blumenübersät.

Neuntausend Meter höher brauste ein Alitalia Flugzeug durch die Luft. Ein bis zwei Passagiere sahen aus dem Fenster auf die Berge unter ihnen, auf die ausgefallenen geformten Bergspitzen und Felsspalten. Die anderen schliefen, arbeiteten, unterhielten sich, spielten, sahen Filme oder lasen Bücher. Sie hatten alle ihr eigenes Leben, ihre eigenen Sorgen, ihre eigenen Ängste, ihre eigenen Gründe, warum sie an einem Freitagnachmittag von London nach Rom flogen. Doch all diese Passagiere interessieren uns nicht. Wir interessieren uns nur für einen Mann, eine Frau und einen Jungen, die im hinteren Bereich des Flugzeugs saßen.

Der Mann las den *Daily Telegraph*. Die Frau blätterte in der *Vogue*. Und der Junge redete auf sie ein.

Er hatte schon den ganzen Morgen auf sie eingeredet. Kaum hatte sie ihn geweckt, hatte er damit angefangen.

Beim Frühstück und beim Packen hatte er weiter mit ihr diskutiert. Er hatte sogar noch im Auto auf der Fahrt zum Flughafen auf sie eingeredet.

Genau genommen dauerte die Diskussion nun schon drei Wochen.

»Es ist einfach nicht fair«, sagte Tim gerade zum hundertsten Mal. »Ihr könnt Grk nicht ins Gefängnis sperren.«

»Er ist nicht im Gefängnis«, erwiderte Mrs Malt. »Er bleibt nur ein paar Tage in einem Hundeheim.«

»Ein Hundeheim ist ein Gefängnis für Hunde«, sagte Tim.

»So ein Unfug«, sagte Mrs Malt. »*Hätschels Heim* wurde überall empfohlen. Grk wird dort viel mehr Spaß haben als zu Hause. Er ist mit lauter netten anderen Hunden zusammen. Außerdem bleibt er nur ein paar Tage dort und dann kommt er wieder zu uns.«

Tim traute seinen Ohren kaum. »Würdest *du* gerne zwei Tage im Gefängnis verbringen? Bestimmt nicht! Niemand würde das gerne! Es ist so gemein. Wieso konnte er nicht nach Italien mitkommen?«

»Weil er eben nicht darf«, sagte Mrs Malt. »Du hast die Einladung doch gesehen. Kinder sind willkommen, aber Tiere nicht.«

»Wenn Grk nicht mitdarf, will ich auch nicht hin.«

»Du willst nicht in einem schicken Hotel wohnen? Und jede Menge leckere Spaghetti essen?«

»Nicht ohne Grk«, sagte Tim. »Dann will ich lieber nach Hause.«

»Tja, das kannst du nicht.«

»Wieso nicht?«

»Weil wir schon fast da sind. Und selbst wenn nicht, kannst du nicht alleine zu Hause bleiben.«

»Warum nicht?«

»Weil du noch zu jung bist, um auf dich selbst aufzupassen.«

»Warum?«

Mrs Malt seufzte. »Wir reden jetzt schon seit Tagen darüber und ich möchte nicht mehr darüber reden.«

»Wieso nicht?«

»Weil ... weil ... weil ...« Mrs Malt sah kurz zu ihrem Ehemann hinüber und hoffte auf etwas Unterstützung, doch der las den Wirtschaftsteil des *Daily Telegraph* und hatte von der ganzen Unterhaltung kein Wort mitbekommen. Mrs Malt wandte sich wieder an ihren Sohn. »Die Diskussion ist beendet«, sagte sie streng. »Und jetzt sei ruhig und lies dein Buch, bis wir ankommen.«

»Aber –«

»Kein Aber! Ich will kein Wort mehr von dir hören, Tim. Sitz bitte einfach nur still und lies.« Mrs Malt schlug ihre Zeitschrift auf, tat, als säße sie vollkommen alleine im Flugzeug, und betrachtete eingehend ein Foto von einer dünnen Frau in einem Blumenkleid.

Tim seufzte.

Es war einfach nicht fair.

Wieso durfte er nicht zu Hause bleiben? Wieso musste er das Wochenende mit seinen Eltern verbringen? Wann würde er endlich alt genug sein, um auf sich selbst aufzupassen?

Er wusste, dass es keinen Zweck hatte, eine dieser Fragen zu stellen. Seine Mutter hatte einen Beschluss gefasst und würde ihn nicht mehr ändern.

Außerdem hatte sie recht.

Sie hatten die Hälfte der Strecke nach Italien schon hinter sich gebracht, und der Pilot würde nicht umdrehen, nur um einen einsamen, kleinen Hund zu retten.

Bald würden sie in Rom landen. Sie würden ein Taxi ins Stadtzentrum zu ihrem Hotel nehmen. Morgen waren sie zu einer Hochzeit eingeladen. Einer von Mr Malts ältesten Freunden heiratete eine Italienerin. Garantiert würde es sterbenslangweilig werden. Tim war schon auf drei Hochzeiten gewesen und die waren alle total langweilig.

Nach der Hochzeit würden sie noch eine weitere Nacht im Hotel bleiben müssen. Und dann, endlich, würden sie wieder ein Flugzeug besteigen, zurück nach Hause fliegen und Grk von *Hätschels Heim* abholen.

Tim seufzte erneut.

Armer Grk!

Er lag jetzt wahrscheinlich gerade in seinem Käfig und fragte sich, warum sie ihn so kaltblütig verlassen hatten.

Sicher verstand er nicht, was passiert war. Bestimmt dachte er, sie hätten ihn für immer verlassen.

Es tut mir leid, sagte Tim in Gedanken. Er wusste, dass Grk ihn nicht hören konnte, aber er wollte es trotzdem sagen. *Es tut mir so schrecklich, schrecklich leid. Wir haben dich eingesperrt und bestimmt geht es dir grottenschlecht.*

Aber warte einfach. Hab Geduld. Wir sind nur übers Wochenende in Italien. Sobald diese öde Hochzeit vorbei ist, fliegen wir zurück. Und dann kannst du endlich wieder nach Hause kommen.



3. Kapitel

Am Freitagabend um sieben Uhr flog die Tür von Käfig 73 auf und ein Mann mit rotem Gesicht und einem schweren Eimer in jeder Hand wankte hinein. Er trug große, schwarze Stiefel, schmutzige Jeans, ein altes, blaues Hemd und dicke Gummihandschuhe. Er hieß Trevor Hätschel und ihm gehörte *Hätschels Heim*.

Trevor Hätschel hatte das Heim zusammen mit seinem Vater, Arthur, und seiner Frau Marjorie vor ungefähr fünfzehn Jahren eröffnet. In all den Jahren hatten sie nicht nur Hunde aufgenommen. Sie hatten sich auch um Katzen, Ratten, Molche, Salamander, Anakondas, Frettchen, Meerschweinchen, Wüstenrennmäuse und überhaupt jedes Haustier gekümmert, das man sich nur vorstellen kann. Sie fütterten sie und gingen mit ihnen Gassi, während ihre Besitzer verreist waren.

Trevor Hätschel machte die Tür hinter sich zu und musterte den kleinen, weißen Hund, der wie ein Häufchen Elend auf dem kalten Betonfußboden lag. Dann faltete er den Zettel mit den Informationen über alle Bewohner von *Hätschels Heim* auseinander. Er fuhr mit dem Finger die Zahlenreihe entlang, bis er die 73 erreichte.

KÄFIG 73

NAME: Grk

GESCHLECHT: männlich

BESITZER: Malt

»Grk«, sagte Trevor Hätschel. »Ist mir bis jetzt noch nie untergekommen. Ausländer, was?« Er sah Grk an, als würde er eine Antwort erwarten. »Und wie spricht man das aus? Gruk? Grook? Grrrok? Nun komm schon. Gib mir'n kleinen Tipp. Wie soll ich deinen Namen aussprechen?«

Einige Hunde hätten vielleicht gebellt. Andere hätten mit dem Schwanz gewedelt. Grk blieb einfach liegen und starrte Trevor Hätschel stumm an.

»Nicht gerade gesprächig, was?«, sagte Trevor Hätschel.

Dieses Mal wartete er gar nicht erst auf eine Antwort. Er füllte Grks Schüsseln mit frischem Wasser und ein paar braunen Hundekuchen.

»Hier, dein Abendessen«, sagte er. »Lass es dir schmecken.«

Einige Hunde konnten das Fressen kaum erwarten. Sie sprangen auf und futterten los, sobald die Hundekuchen in der Schüssel lagen.

Grk rührte sich nicht. Futter bedeutete ihm nichts mehr. Er lag einfach nur da, den Kopf auf seinen Pfoten, und schnupperte nicht einmal am Fressen.

»Ich gebe dir mal 'nen Tipp«, sagte Trevor Hätschel.

